

WENN EINER (K)EINE REISE TUT...*
(LANDESKUNDLICHE ANMERKUNGEN ZU EINEM
„MOSKAUER“ KRIMINALROMAN)

Sebastian Kempgen, Konstanz

Das Genre des russischen Kriminalromans kennt eine ganze Reihe von gelungenen Beispielen, sowohl von russischen Autoren (Arkadij ADAMOV mit diversen Titeln, TOPOL & NESNANSKIJ mit „Roter Platz“ und anderen) wie auch von westlichen (A. OLCOTT mit „Rubel für Magadan“, M. CRUZ-SMITH mit „Gorkij-Park“). Wo viel Licht ist, der Volksmund weiß es, da ist auch viel Schatten. Dazu, daß die Praxis wieder einmal die Theorie bestätigt, trägt ein kürzlich erschienenenes Buch bei: *Stuart Kaminsky: Tod eines Dissidenten. Roman. Aus dem Amerikanischen von Wolfram Ströle. München: Knauer 1986.* Sein Autor ist laut Klappentext bislang ausschließlich durch Porträts von Filmgrößen hervorgetreten (Opfer waren nach der gleichen Quelle u.a. John HOUSTON, Gary COOPER und Ingmar BERGMAN), offenbar ein Ausfluß seines Hauptberufes („Professor in der Abteilung Radio, Television und Film an der Northwestern University in Evanston/Illinois“). Mit dem vorliegenden Buch, das in Moskau spielt, versucht sich der Autor mit dem slawischen Namen nun an einem neuen Genre; in Moskau selbst oder sonstwo in der Sowjetunion ist er nie gewesen – sein Dank im Vorwort gilt deshalb den Exilrussen, die „zum Hintergrund dieses Buches beigetragen“ haben. Daß man selbst unter solchen – normalerweise ungünstigen – Voraussetzungen einen authentisch wirkenden und spannenden Kriminalroman verfassen kann, hat der Autor des „Gorkij-Park“ bestens demonstriert. Daß die besten Gewährsleute nichts nutzen, zeigt KAMINSKYs Buch.

1

Am Anfang etwas Stimmung, Klischees, Lokalkolorit. Moskau im Winter, klirrende Kälte, vermummte Menschenmenge, die Metro. Abends „scheint die Stadt wie ausgestorben, abgesehen von gelangweilten Jugendlichen, Touristen, Kriminellen und denen, die so viel Geld haben, daß sie in eines der zu Fuß erreichbaren Restaurants oder Kinos gehen können.“ Erster Unfug: Restaurantbesuch und erst recht Kinobesuch hängen nicht vom Geld ab; bei den Restaurants geht es einzig darum, den Zerberus an der Tür zu überwinden, um einen der begehrten Plätze zu ergattern. Zweiter Unfug: In der Vor-Perestrojka-Zeit unseres Buches waren Kriminelle auf Moskaus

* ... dann kann er auch etwas erzählen. Der Beitrag ist dem leider immer noch viel zu wenig bekannten literarischen Schaffen des Jubilars gewidmet.

Straßen kein relevanter Faktor – da hat der Autor wohl einfach heimische Verhältnisse auf den ihm fremden Schauplatz projiziert.

Der Held des Buches betritt die Szene: *Alexander GRANOWSKIJ*, der Dissident, der später sein Leben lassen muß, bislang aber noch in der „Dimitrij Uljanow-Straße in der Nähe der Moskauer Universität“ wohnt. Die Moskauer Universität ist für jeden Einheimischen die (neue) *Lomonossow-Universität* auf den Leninbergen; außer dieser gibt es in Moskau aber noch eine ganze Reihe weiterer, darunter vor allem die klassizistischen Gebäude der *Alten Universität* im Stadtzentrum (am Anfang der Herzen-Straße). Eine Dimitrij-Uljanow-Straße gibt es in Moskau tatsächlich, und ihre Verlängerung führt vor der Universität vorbei – der *Neuen*. Hinter der *Alten Universität* gibt es aber auch etwas – die *Granowskij-Straße*, offenbar die Quelle für den Namen unseres Protagonisten. T.N. GRANOWSKIJ (1813-55) war übrigens ein prominenter Historiker an der Moskauer Universität und Kritiker zaristischer Willkür. Der moderne GRANOWSKIJ war früher, wie der Leser gelegentlich erfährt, Lehrer – und auch kritisch seinem Staat gegenüber eingestellt. Aha, wird der erfahrene Leser denken – eine geistreiche Anspielung des Autors. Falsch! Solche Feinheiten sind KAMINSKYs Sache nicht, Namen bei ihm wirklich nur die sprichwörtlichen Schall und Rauch.

GRANOWSKIJs Frau *Sonja* und seine Tochter *Natascha* heißen das ganze Buch hindurch hartnäckig ebenfalls *GRANOWSKIJ*, wo doch jeder durch „Doktor Zhivago“ (denn es ja übrigens nicht nur als Film gibt) über Rußland aufgeklärte Mensch weiß, daß die Nachnamen russischer Frauen auf *-a* zu enden haben, also *GRANOWSKAJA*. Ein unwichtiger Schnitzer, eine Lappalie? Nicht, wenn es um die Authentizität eines russischen Krimis geht.

GRANOWSKIJ, der Dissident, ist jedenfalls gerade allein in seiner Wohnung und bereitet sich auf seinen am nächsten Tag beginnenden Prozeß vor, als ein Besucher klingelt. Er öffnet – und wird von seinem Gast umgebracht, eine rostige Sichel, Symbol ist Symbol, dringt in seine Brust. Ein einfältiger junger KGB-Offizier, zu GRANOWSKIJs Beschattung abgestellt, findet die Leiche, die beiden Frauen kommen hinzu und ziehen ihre eigenen Schlußfolgerungen – das KGB war's.

Kleiner Exkurs über die sowjetische Justiz, dann Blende zur Staatsanwältin, die den Fall bearbeiten muß: *Anna TIMOFEJEW*A heißt sie – es scheint also doch zu gehen mit den Frauennamen, doch wieder täuscht der erste Blick. Daß bei Russen entweder die Kombination von Vor- und Vatersname oder eine Anrede plus Nachname gebräuchlich ist, scheint Kaminsky keiner seiner Gewährsleute gesagt zu haben. *Anna TIMOFEJEW*A klingt wie Vor- und Vatersname (der dann allerdings *TIMOFEJEW*NA heißen sollte), ist hier aber als Vor- und Familienname gemeint. Sei's drum.

Die Untersuchung selbst führt Inspektor *ROSTNIKOW*, der „in der Krasikowstraße, nur zwei Häuserblocks von der Wohnung der Granowskij entfernt“ wohnt – daß es die entsprechende Straße tatsächlich in diesem Viertel gibt, das zeigt der Stadtplan, bloß die Entfernung ist etwas großzügig

gehandhabt. Zwischen beiden Straßen liegt immerhin eine Metro-Station, was in Außenbezirken mindestens 2-3 km bedeutet, leicht aber auch das Doppelte und mehr. So lang aber sind selbst russische Neubaublocks nur selten. Nun gut. Daß ROSTNIKOW eine politisch äußerst heikle Aufgabe zu übernehmen hat, ist ihm jedenfalls sofort klar.

2

Neue Personen werden eingeführt, der Journalist *Viktor SCHISCHKOW* (wieder so ein Name aus der russischen Geschichte!), drei verdächtige jugendliche Halbstarke (mit unverdächtigen Namen), der ehemalige Zirkusartist *Rudolf KROFT* und der Taxifahrer *Iwan SCHARIKOW*, der auf der Suche nach „mittleren Beamten, die an der Tolstojstraße wohnten“, durch die Nacht fährt. Schreibende TOLSTOJS gibt es ja nun einige, Tolstoj-Straßen nicht weniger. Die *Aleksej-Tolstoj-Straße* ist jedem Moskauer als Bonzen-Viertel wohlbekannt, die Straße des viel berühmteren *Lev TOLSTOJ* dagegen ist von einer ganz anderen Atmosphäre: An ihr befindet sich – weitgehend im Originalzustand – das äußerst sehenswerte hölzerne Wohnhaus des Dichters. An der Lev-Tolstoj-Straße aber müßte sich das Taxi aufhalten, um gleich darauf in die Story einzubiegen.

Und wieder hat KAMINSKY mit seinen Namen kein Glück: Keine Bemerkung zum ungewöhnlichen, offensichtlich aber doch deutschen Namen des Zirkusartisten *Rudolf KROFT* (mit Verwandten, die „dreitausend Kilometer entfernt“ [bloß in welcher Richtung?] leben, während er selbst sich als Moskauer bezeichnet), keine Bemerkung zum ungewöhnlichen Vornamen des Polizisten, den sich ROSTNIKOW in sein Team holt: *Emil KARPOW*, der stattdessen aufgrund seiner Züge den Spitznamen 'Tatar' trägt. Russen heißen nun mal nicht *Emil* und Russinnen nicht *Mathilde*, „die einen Teil ihrer Zeit Prostituierte war und den anderen Teil Telefonfräulein“ – zu ihr pflegt Emil zu gehen: Emil und Mathilde, ein russisches Paar.

Der zweite Mitstreiter, *Sascha TKATSCH*, ebenfalls um drei Uhr in der Frühe aus dem Bett geklingelt, überlegt, daß er in 20 Minuten am Tatort sein könnte, „wenn er in der Metro nicht warten mußte“. Um drei Uhr früh? Wie schade: Gerade noch hatte der Autor die letzte Metro richtig um ein Uhr fahren lassen, dann dieser Patzer.

Dafür fügen sich andere Mosaiksteine langsam zu einem Bild: der Taxifahrer gabelt als nächsten Fahrgast ausgerechnet den unerkannt entkommenen Mörder auf, der an ihm prompt seinen zweiten Mord begeht. Der Fahrgast flieht, nachdem der Wagen auf vereister Fahrbahn „an der Ecke Petrowstraße/Gorkijplatz“ zwei Passanten gerammt hatte. Nur eine kleine Schlamperei, doch bezeichnend für KAMINSKY: Den Namen GORKIJS trüge mit absoluter Sicherheit nur ein bedeutender innerstädtischer Platz – wie es etwa bei PUSCHKIN und ja auch bei der *Gorkij-Straße* der Fall ist. Weder eine Petrowstraße noch einen Gorkijplatz aber gibt es in Moskau, nur eine *Petrowskij-Straße*, die auf den *Gorkij-Park* zuführt und in den Lenin-Prospekt

einmündet. Das ist denn auch die Strecke, die das Taxi der Logik nach gefahren war; der künstlerischen Freiheit wollen wir es zuschreiben, daß der Autor den Wagen schon vorher „auf einer vereisten Stelle auf der Brücke über die Moskwa ins Schleudern“ geraten läßt, wo die Brücke auf dem Wege zum Zentrum doch erst noch kommt.

3

ROSTNIKOW erweist psychologisches Geschick beim Umgang mit Witwe und Tochter, die zu einer Kooperation mit der Polizei begreiflicherweise wenig Neigung zeigen. Umso beredter (weil sie etwas zu verbergen haben) sind die beiden Passanten, die dem Taximörder gegenübergestanden und das letzte Wort des Sterbenden („*Granowskij*“) gehört haben.

4

Schnitt zum Hauptquartier des KGB, der Ljubjanka „ganz in der Nähe des Kreml“. Eine solche Ortsbeschreibung kann nur wählen, wer Moskau allein vom Stadtplan kennt, nicht aus eigener Begehung oder Er-Fahrung. Zwischen der Ljubjanka und dem Kreml liegt immerhin ein ganzes historisches Stadtviertel, die Kitajgorod („Chinesenstadt“). Die gebräuchliche Charakterisierung der Ljubjanka ist vielmehr „gegenüber vom Kaufhaus ‘Detskij Mir’ [Kinderwelt]“, dem anderen bekannten Bauwerk an diesem Platz, dem, das man unverschlüsselt benennen kann. Beim KGB jedenfalls muß sich der Polizeiinspektor Informationen holen – keine leichte Aufgabe, wie ihm wohl bewußt ist.

5

Stilbruch: Auch schlechtbezahlte Moskauer Polizisten haben natürlich zwischendurch mal Hunger. ROSTNIKOW hat sich deshalb „Piroschki“ gekauft und bietet seinem Kollegen an, sich ebenfalls zu bedienen: „Tkatsch nahm ein Sandwich und begann zu essen.“ Weder sind Piroggen Sandwichs noch wird man ihnen mit dieser Fehlübersetzung gerecht (auch wenn es *sendvič* im Russischen als Bezeichnung für belegte Brote durchaus gibt).

Auf ihrer Jagd nach den drei jungen Burschen müssen die beiden Polizisten mal eben „nach Swenigorod“ zum Bjelorussischen Bahnhof (den es auch in Moskau gibt). Das macht stutzig: Moskauer Polizeibeamte dehnen ihren Aktionskreis ohne weiteres in eine Stadt aus, die meilenweit von Moskau entfernt liegt, um drei „Chuligany“ (Hooligans) zu fangen, die selbst eben noch in Moskau waren? Ach nein, es ist dann doch nur die Swenigorodstraße, die bei einiger Großzügigkeit tatsächlich in der Nähe des Weißrussischen Bahnhofes liegt.

6

Nochmal Namen: Ein Bekannter GRANOWSKIJS, ebenfalls Dissident, heißt *Simon LWOW*. Ein jüdischer Vorname – aber natürlich kein Hinweis KAMINSKYs auf eine jüdische Abstammung; ein Städtenamenname als Nachname – das mag vorkommen. Weitere Bekannte sind *Ilja* und *Marie MALENKOW* – etwa eine Anspielung auf den einstigen Minister und pikante Verbindung bis in Regierungsnähe? Nein, nur ein geheimnisvoller „einflußreicher Mann“ ist der Vater, MALENKOW bloß ein Name, über den KAMINSKY irgendwo gestolpert ist. Zu *Ilja* gehört im übrigen natürlich eine *Marija*, zu *Marie* entsprechend ein *Elias*.

Der Mörder, als Bekannter GRANOWSKIJS inzwischen schon einmal zu Hause verhört, aber noch unverdächtig, mordet inzwischen weiter: seine Frau erschlägt er mit einem Hammer: Hammer und Sichel. ROSTNIKOW greift nach dem Essen mit seiner Frau *Sarah* – die tatsächlich als Jüdin eingeführt wird – stattdessen zu seinen Hanteln, mit denen er sich fitmacht. Vorbereitend wühlt er „nach dem alten Sweatshirt“, das er dabei immer trägt. Vielleicht gar eines von ADIDAS? Schön wär’s; es wird wohl eher einer der billigen, unmodischen blauen Kunstfaser-Trainingsanzüge gewesen sein, die unser Inspektor besitzt.

Geographie: KARPOW verläßt die Polizeizentrale in der *Petrowka* (im nördlichen Teil der Innenstadt), weil er in GRANOWSKIJS Wohnung muß, die ja bei der Neuen Universität (im Süden der Stadt) liegen soll. „Er hatte die Möglichkeit erwogen, einen Bus zu Granowskijs Wohnung zu nehmen, und beschlossen, daß er genauso schnell oder schneller wäre, wenn er den Weg von einigen Kilometern zu Fuß machte.“ Absolut lächerlich: zu Fuß wäre dies ein halber Tagesmarsch; im übrigen würde ein Moskauer zur Überbrückung der größten Teilstrecke ganz selbstverständlich erst mal die Metro nehmen, nicht den viel langsameren Bus. Zur Granowskij-Straße bei der Alten Universität dagegen könnte man von der *Petrowka* die 2-3 Kilometer durchaus gut zu Fuß gehen – kleine Verwechslung von Inspirationsort (für den Namen) und Wohnort?

Während der Befragungen zögert eine Hausbewohnerin (mit dem merkwürdigen Namen *Molka*), ob sie den Dissidenten GRANOWSKIJ wohl *Genosse* nennen solle, wozu sie der Polizist auch noch ausdrücklich ermuntert. Vollkommen absurd: *Genossen* sind entweder Parteimitglieder oder eine offiziell angedeutete Gruppe, niemals aber ein Dissident. Für GRANOWSKIJ – wie für jeden anderen – wäre, besonders in dieser Situation, die neutrale Anrede *Bürger* angebracht – die aber scheint der Autor nicht zu kennen.

Der Polizist findet im Haus nach diesem fruchtlosen Etikette-Intermezzo schließlich dann doch noch eine heiße Spur – einen hünenhaften, betrunkenen Taxifahrer mit dem Namen *WONOWITSCH* (richtig wäre *WOJNOWITSCH*), der – Pistole in der Hand – mit seinem Taxi vor dem Verfolger flieht. Nach kurzer Fahrt rettet er sich durch einen Park mit Teichen in eine

Metrostation, und zwar die „Komsomol'skaja“ – die aber liegt eigentlich am anderen Ende der Stadt. Die Teiche – und die Logik – sprechen dagegen eindeutig für den Gorkij-Park und die nahegelegene Metro „Oktjabr'skaja“. Wie auch immer, der Höhepunkt an Aktion – und Absurdität – ist nahe: Der Taxifahrer springt über die Schranke „ohne seine zehn Kopeken zu bezahlen“ (wo doch jeder Reiseführer weiß, daß die Metro nur *fünf* Kopeken kostet), und hastet „die Treppe“ hinunter. Keine der Rolltreppen in Sicht, die doch praktisch in jeder Station primär den Transport der Menschenmassen besorgen und so charakteristisch für die Moskauer Metro sind? Die waren KAMINSKYs russischen Gewährsleuten wahrscheinlich so selbstverständlich, daß sie keiner weiteren Erwähnung bedurften; Pech für KAMINSKY. Und auch der obligatorische Milizionär, der – gerade abends – am Eingang wacht, um Betrunkene abzuweisen, scheint etwas verpennt zu haben, denn er taucht erst auf, als auch der Inspektor schon die Treppe hinunterhastet. Auch sonst scheint der gute Mann nicht ganz auf der Höhe. KARPOW, der Polizist, fragt ihn, wann „die nächste Bahn“ gehe, was den Polizisten in Verwirrung stürzt und zu größerem Nachdenken veranlaßt, um dem Fragenden dann mitzuteilen, das wisse er nicht: „Jedenfalls nicht bald. Vielleicht in einer halben Stunde.“ Daraufhin sucht – und findet – KARPOW „an der Wand einen Fahrplan“, dem er entnimmt, daß noch Zeit genug für einen Telefonanruf ist. Jeder, der auch nur einmal mit der Moskauer Metro gefahren ist, weiß, daß die ganze Szene vollkommen unsinnig ist: die Metro fährt bekanntlich im Minuten-Takt, der auch am späten Abend 20 Minuten nicht überschreitet, aushängende Fahrpläne gibt es nicht, wann der nächste Zug kommt, kann man an den Digital-Uhren über den Portalen der Tunnelröhren ablesen. Außerdem, und das nur nebenbei, gibt es ja immer zwei Richtungen, in die man fahren kann, so daß einer von beiden Zügen garantiert innerhalb von wenigen Minuten kommt, auf der Umsteigestation, auf der wir uns gerade befinden, sowieso.

Da es bei KAMINSKY bis zur nächsten Metro aber noch etwas dauert, hat der Autor Zeit genug, eine genaue Beschreibung der Station einzuschieben, ganz offensichtlich irgendeinem bebilderten Reiseführer entnommen – beschrieben wird jetzt die echte „Komsomol'skaja“. Der Taxifahrer aber wird trotz aller dieser Ungereimtheiten schließlich doch noch gefaßt.

7

Der tobende Taxifahrer ist der Mörder GRANOWSKIJS – damit würde die Staatsanwältin, deren Katze ausgerechnet *Bakunin* heißt, den Fall gerne abschließen. Inspektor ROSTNIKOW ist anderer Meinung und hat natürlich recht (was aber noch nicht viel sagen will, wie er nur zu gut weiß).

Namen: Manche gibt KAMINSKY offenbar rein nach Gehör wieder: so wird die bekannte *Sklifosovskij*-Unfallklinik zum *Sklefasovskala*-Institut verballhornt. Einer der Verdächtigen heißt *KUSNITSOW* (statt mit *e*). Und soll der Name *Ibienskij* ein (obszöner) Scherz für des Russischen Mächtige sein?

Der deutsche Übersetzer ist in diesem Fall im übrigen sicher schuldlos (mehr aber auch nicht).

8

Sascha TKATSCH geht ein Licht auf: einer von GRANOWSKIJs Bekannten wohnt in der Petrowstraße, in die der Taximörder geflüchtet war. In der Wohnung des jungen MALENKOW findet er prompt dessen erschlagene Frau.

KARPOW, der schußverletzte zweite Verbrecherjäger, verzichtet (weise) auf einen Krankenhausaufenthalt und knüpft sich weitere Übeltäter vor: den uns schon bekannten Zirkusartisten *Rudolf KROFT*, der mit dem eigentlichen Plot nichts weiter zu tun hat. Interessanter als die Straße (sie heißt *Medvedkoja* – gemeint ist wahrscheinlich die *ul. Medvedeva*), ist das Haus, in dem KROFT wohnt: Ein „altes dreistöckiges Holzhaus“, das „bei der nächsten frischen Brise oder dem nächsten Schneefall in sich zusammenzustürzen“ drohte. Wenn KAMINSKY je ein dreistöckiges russisches Holzhaus gesehen hat, hat er mehr gesehen als die meisten Moskaubesucher: Abgesehen davon, daß es in Moskau kaum noch Holzhäuser gibt, sind die dörflichen Holzhäuser, wie man sie an der Peripherie noch findet, stets einstöckig, Datschen reicherer Leute schon mal auch zweistöckig; in städtischeren Vierteln findet man allenfalls ein hölzernes Obergeschoss auf einem steinernen Erdgeschoß, aber auch das nur noch selten. Dreigeschossige Holzhäuser gibt es in Moskau (und in der russischen Holzarchitektur wohl überhaupt) schlicht und einfach nicht. KROFT läßt sich in dieser luftigen Höhe dennoch willig verhaften und hilft sogar dem am Rande der Ohnmacht agierenden Polizisten, ihn aufs Revier zu bringen.

9

Der Fahrer des Inspektors beklagt sich, er könne in amerikanischen Krimis nie die Namen der Figuren auseinanderhalten, weil es für ein und dieselbe Person oft mehrere Spitz- oder Kurznamen gebe. Keine Ironie! Daß dies für die Russen in wohl noch viel stärkerem Maße gilt, ist KAMINSKY ganz offensichtlich entgangen. Wie aber heißt der solcherart überforderte Chauffeur? Ausgerechnet *DOLGORUKI*, wie der legendäre Fürst und Gründer Moskaus, natürlich ohne Kommentar KAMINSKYs über den auch für Moskauer Verhältnisse sehr gewöhnlichen Beruf des sozialistischen Nachkommen.

Endlich wird das Geheimnis um den Vater Ilja MALENKOWs, des flüchtigen Mörders, gelüftet. Inspektor ROSTNIKOW besucht ihn in seiner Vorort-Datscha und findet einen von offizieller Seite geduldeten Schieber großen Stils, aus einer Bauernfamilie. Er gibt an, früher habe die Familie „auf einem kleinen Bauernhof hinter Kurkinow gelebt. Aber der Hof hat seitdem zweimal den Besitzer gewechselt.“ Was sagt der Inspektor zu dieser klein-

bäuerlichen Idylle am Rande der Hauptstadt des Staates, der die Bauern mit Gewalt in Kollektive gezwungen hat? „Ach so. Das ist dann, glaube ich alles.“

Etwas Psychologie muß sein: Die Frau des alten MALENKOW ist in einem Irrenhaus, weil sie ihr Baby, den Bruder des kleinen Iljuscha, umgebracht hat. Jetzt lebt der Alte mit einer Freundin zusammen; das garantiert die notwendige konfliktbeladene Situation zwischen Vater und Sohn.

10

Ilja MALENKOW, der Mörder, trifft sich mit Simon LWOV, dem Dissidenten, in dessen Wohnung – er will auch ihn umbringen. Diesmal soll eine große Schneiderschere das Mordwerkzeug abgeben, doch sie kommt nicht zum Einsatz – vorläufig nicht. Stattdessen begibt sich MALENKOW in die Wohnung der GRANOWSKIJS, in die inzwischen auch Sonja und Natascha zurückgekehrt sind – die Spannung steigt. Diesmal geht Inspektor ROSTNIKOW ein Licht auf, aber er kommt zu spät – Ilja hat Natascha zwar nicht umgebracht, aber entführt.

11

Nichts ist es also mit dem vorschnell präsentierten Täter – das sieht auch die Staatsanwältin ein. Ilja kapert derweil einen Privatwagen und läßt sich mit Natascha aus der Stadt herausbringen – die allgegenwärtigen Polizeiposten an allen Ausfallstraßen vor dem Autobahnring hätten der Lenkerin gut als Anlaß für „dumme Gedanken“, vor denen sie der Entführer natürlich gewarnt hat, dienen können. Nicht so bei KAMINSKY – was man nicht kennt, kann man nicht in den Plot einbringen. Stattdessen läßt er die Lenkerin nach einiger Zeit in eine „ungepflasterte“ ländliche Straße einbiegen – über die Zeit des Straßenpflasterens ist man allerdings auch in der Sowjetunion schon hinaus. Als der Wagen im hohen Schnee steckenbleibt, hetzt Ilja mit Marie zu Fuß weiter, seinem Ziel entgegen. Zuerst kommen sie jedoch zu „einem kleinen Bauernhof“ „aus Lehm und Holz“ mit einer Kuh in der kleinen Scheune – da ist sie wieder, die ländliche Idylle, von der der Kolchosarbeiter nur träumen kann. KAMINSKYs Bauersleute bewirten die beiden Flüchtigen dagegen mit Brot und Tee – wie im Alten Rußland.

12

Bevor Emil KARPOW die Narkose übermannt, kommt ihm ein wichtiger Gedanke: Hammer, Sichel und Schere sind keine politischen Symbole, sondern alte bäuerliche Gerätschaften – also ist Ilja auf dem Weg nach Hause, in seine Kindheit. Die Polizisten, die damit endlich wieder eine Spur haben, hinter ihm her. An seine Gesundheit denkt ROSTNIKOW bei der rasanten Verfolgungsjagd nicht: „Die Ärzte in Moskau waren gut und ko-

steten nichts.“ Nur gut, daß der Autor selbst keinen Anlaß hatte, den Unfug dieser Propaganda-Behauptung am eigenen Leibe zu erleben. Dann wüßte er nämlich, daß Ärzte in Moskau nur gut sind, wenn man sie gut schmiert (und doppelt geschmiert hilft hier auch doppelt gut).

Im Heimatdorf Iljas („Zwenilaslaw“, weil das so schön altrussisch – aber mehr nach Personennamen – klingt) angekommen, zieht die Polizei erst einmal Erkundigungen ein: der Bauernhof gehört jetzt einem Ungarn (!) namens *Max RODNINI* – der Name würde wohl eher als Künstlernamen eines Zauberers durchgehen. Der MALENKOWSche Bauernhof könnte unter anderen Umständen jedenfalls eine Idylle sein: „ein zweistöckiges Holzhaus“ mit benachbarter Scheune. Im – leeren – Hauptzimmer befindet sich alles mögliche, „ein grobgewebter Läufer“, Sofa und Tisch, bloß das wichtigste Requisite nicht – der russische Kachelofen mit seiner Ofenbank. Ilja hat sich mit Natascha in die Scheune geflüchtet, in der es nun zum Showdown kommt. Auch hier die obligatorische eine Kuh „und ein Dutzend Hühner“, die natürlich „aufgeregt gackern“, als es ernst wird. Was stellt der Inspektor dem Irren in Aussicht? „Zehn Jahre Buterskalia Itschurmo, Zwangsarbeit.“ Man muß schon eine ganze Weile nachdenken, um in dieser kompletten Verballhornung noch das jedem Moskauer bekannte *Butyrka-Gefängnis* (Butyrskaja tjur'ma) zu erkennen.

13

Also doch das KGB: der Fahrer DOLGORUKI ist gar kein Fahrer, sondern einer „von denen“ und macht seinen Finger nicht lang, sondern krumm und erledigt den Mörder, bevor der aussagen kann. Mörder GRANOWSKIJS bleibt offiziell der streitsüchtige Taxifahrer, aus Staatsraison.

14

Nachtrag aus gegebenem Anlaß: Sie sind der lesenden Öffentlichkeit nicht erspart geblieben: Fortsetzungen! Gleiche Personen, gleicher Schauplatz, anderer Verlag (München: Goldman 1989 und 1990), andere Übersetzerin, die sich gleich auf den ersten Seiten das Verdienst erwirbt, die „Latwianer“ in die Weltliteratur einzuführen (gewöhnlich ist engl. *Latvian* gleich dt. *Lette*). Aber das wäre ein Thema für sich.

